

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 4 (1928)

Heft: 5

Artikel: Ein Millionär als Amateurverbrecher [Fortsetzung]

Autor: Bryn, A. B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Millionär als Amateurverbrecher

ROMAN VON ALF. B. BRYN ♦ ÜBERSETZUNG AUS DEM NORWEGISCHEN VON S. ANGERMANN

(Nachdruck verboten)

13

F, wissen Sie, Herr van Heeren, fiel Böckmann ein, «es ist aber doch auch wirklich zu arg, wie diese neugebackenen Reichen aufreten. Da sitze ich mit meinem kleinen Budget und soll unser Museum auf der Höhe der Zeit halten, und dann kommen diese Parvenus mit all ihrem dreckigen Geld und kaufen sich Autos und Segelboote und Landhäuser dafür, statt uns, die wir doch die Träger der Kultur hier sind, zu unterstützen. Und nicht genug damit, sie konkurrieren auch noch mit uns auf die infamste Art. Wie soll ich Kunst ankaufen, wenn ich nicht nur keinen roten Heller von diesen Menschen bekomme, die uns stützen sollen, sondern mich auf Auktionen und Kunstverkäufen geradezu mit ihnen herumschlagen muß, um uns ein paar armselige Bilder zu sichern. Was geschah zum Beispiel auf der Kunstauktion in Kopenhagen. Was geschah, frage ich Sie? Es ist doch ein Skandal, ein Skandal, wirklich...»

«Entschuldigung,» sagte Peter, «ich bin eben erst gekommen und habe das Gespräch nicht verfolgt. Was geschah also?»

«Ja, da will ich es Ihnen sagen, Herr van Heeren, und wenn Sie die nicht auch skandalös finden, so muß ich Sie aufs tiefste verachten, aufs tiefste verachten, hören Sie?»

Ich fuhr also dorthin, um Kramers bekanntes — historisch bekanntes Gemälde von der Schlacht in Kjögebugt zu kaufen; wir betrachteten es als eine nationale Ehrensache, dieses Bild für unser Museum zu gewinnen. Kein Mensch sonst dachte daran, es zu kaufen — es ist ein furchterliches Bild, ohne jeden künstlerischen Wert —, ich hätte es für einen Papptest bekommen müssen, für einen Pappentest, sage ich Ihnen. — Was aber geschieht! — Geben Sie mir doch noch ein Glas Portwein, danke, was aber geschieht, frage ich Sie! Ja, als ich nach Kopenhagen kam, hat dieses Individuum, dieses Gewürm von einem Parvenu einen Agenten hingeschickt, um auf das gleiche Bild zu bieten. Was ist die Folge? Was ist die Folge? frage ich, ja, das Bild kommt bis auf 101.000 Kronen hinauf, einhundert und eintausend Kronen sage ich, und nur dank diesen Eiterbeulen am Körper unserer Gesellschaft — darf ich noch um ein Glas bitten —, danke.»

«Aber schließlich haben doch Sie es bekommen, Herr Böckmann?»

«Selbstverständlich habe ich es bekommen. Iversens Agent besaß nur eine Vollmacht bis zu 100.000 Kronen, aber glauben Sie, wir könnten es uns leisten, solch ein Machwerk, Machwerk sage ich, für 101.000 Kronen zu kaufen, glauben Sie das etwa? Dann sind Sie nämlich auf dem Holzweg. Dies ist unser Einkaufsbudget für zwei Jahre, mein Freund, und das haben wir diesem Krämer zu verdanken, und glauben Sie etwa, er schämte sich irgendwie? Weit entfernt. Wütend ist er. Weigert sich, die Zeichnungsliste zur Erweiterung des Museums zu subschreiben, weigert alles, ist wütend. Verdammt! Peter Plebejer. Unter solchen Verhältnissen arbeitet die Kunst hier im Lande.»

«Sind Sie sicher, Herr Direktor,» sagte Peter, «unserem Freunde nicht unrecht zu tun? Vielleicht wollte er das Bild kaufen, um es dem Museum zu schenken. Ich glaube, er ist bestimmt nicht so schlüssig, wie Sie meinen. Man hat ihn vielleicht nicht zu nehmen verstanden, aber die Leute sind oft besser als ihr Ruf. Sie sollen sehen, er wird Ihnen noch eines Tages eine freudige Überraschung bereiten.»

In dem Augenblick, da Böckmann etwas erwähnen wollte, erstarrte sein Gesicht plötzlich und er blickte unverwandt an Peter vorbei, zu einem Herrn hinüber, der auf einer benachbarten Tonne saß und bisher der ganzen Gesellschaft den Rücken zugewandt hatte. Gleichzeitig bekam Peter einen nicht ganz sanften Schlag auf die Schulter, drehte sich erstaunt um und sah dem Schuhmacherfabrikanten Iversen ins Gesicht, der jetzt offenbar den Augenblick für gekommen erachtete, um sich in das Gespräch zu mischen.

«Sie können mich — —, junger Mann,» sagte Iversen, in einem Ton, der alles andere als liebenswürdig war.

«Verbindlichsten Dank,» antwortete Peter, «es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie sich

mir zur Verfügung stellen, aber wer sind Sie eigentlich und woher diese plötzliche Liebe?» «Es geht Sie nichts an, wer ich bin,» sagte Iversen, «und ich frage den Teufel darnach, wer Sie sind, verdammter Grünschnabel, aber wenn Sie glauben, ich würde diesem verdammten Museum auch nur einen roten Heller schenken, dann sind Sie dümmer als Sie aussehen. Man hat es zuwege gebracht, mir dieses Bild in Kopenhagen gewuschen, aber der Teufel soll mich stöckig holen, wenn ich euch nicht zeigen werde, wer schließlich der Sieger ist,

«Selbstverständlich, und ich glaube, es wird uns auch gelingen, mein Freund,» sagte Peter. «Ich habe eine sehr gut entwickelte Überredungskunst.»

«Ja, wenn du das fertig bringst, dann sollt ihr wahrhaftig von mir auch etwas bekommen», sagte Lindgaard.

«Und von mir auch,» sagte Kahrs.

Noch ein paar meldeten sich.

«Ausgezeichnet,» sagte Peter, «einigen wir uns über folgendes:

Gelingt es mir, Iversen dazu zu bringen, einen

Gästen von den Weinen seines wohlversorgten Kellers einzuschicken.

Gegen zwei Uhr schloß der Museumsdirektor. Das gleiche war mit einem Teil der anderen Gäste der Fall, während einzelne noch mit Tänzen und Kartenspielen beschäftigt waren.

«Käthe,» sagte Peter, «nun ist der Augenblick gekommen, wo du dein Wort halten und mir überall hingehen mußt.

Laß nur deine Sachen da hängen und komm mit!

Draußen stand Peters große Limousine.

«Wollen wir ausfahren, Peter? Das ist nett.»

«Ja, wir wollen jetzt ausfahren, darauf kannst du dich verlassen. Steig ein!»

Es war eine pechschwarze Nacht, der Regen rauschte herab.

«Glaubst du, daß jemand unser Fortgehen bemerkst, Peter?»

«Kaum, und wenn sie es auch merken, so denken sie sich ihr Teil, aber sagen werden sie nichts,» beruhigte Peter sie.

Die Fahrt verlief im übrigen schweigend.

Als sie in die Stadt gekommen waren, in die Nähe des kleinen Parks, wo das Museum lag, löschte Peter die Lichter und bog mit dem Wagen in den Park hinter dem Museum ein. Er fuhr auf dem Rasen bis dicht an das Gebäude heran und stoppte dort.

«Was wollen wir hier tun, Peter?» fragte Käthe.

«Warte und paß auf!»

Eine kleine Weile saßen sie still in der Dunkelheit da und sahen zu den großen, dunklen Fenstern hinauf.

Dann stieg Peter aus und nahm aus dem hinteren Teil des Wagens eine Reihe kleiner Leitern, die er zusammensetzte. Als er damit fertig war, lag auf dem Boden eine etwa 10 Meter lange dicke Leiter.

Nachdem er diese auf das Dach der Limousine gestellt hatte, reichte sie bis zu einem der Fenster im ersten Stock hinauf.

Peter nahm eine große Rolle Leukoplast mit und kletterte über die Leiter hinauf. Eine Weile stand er da oben am Fenster, dann hörte Käthe ein ganz schwaches Klirren und Peter verzwand.

Er blieb nur eine Minute fort und als er wieder zurückkam, war er mit einem Bild von ansehnlichen Dimensionen beladen.

Einige Minuten später lag das Gemälde, sowie die zusammengelegte Leiter im Auto und Peter saß wieder am Steuer.

«Jetzt das Nächste,» sagte er vergnügt. «Da kannst du nun sehen, wie leicht es ist, einzubrechen; du steigst einfach durch das Fenster hinein und nimmst, was du brauchst.»

«Das ist das Spannendste, was ich je erlebt habe,» bewunderte Käthe. «Was in aller Welt hast du denn jetzt vor?»

«Warte und paß auf. Wir sind noch nicht am Ende.»

Peter fuhr jetzt an das Westende der Stadt und hielt vor Iversens Haus.

Dies war in einem großen Garten, an einer der Hauptstraßen gelegen. Eine schmale Nebenstraße schloß das Besitztum nach der einen Seite ab.

Das Haus lag ein gutes Stück über der Straße und von der Gehbahn führte eine drei bis vier Meter hohe Granitmauer zum Gartengitter hinauf.

«Hier gilt es vorsichtig zu sein,» meinte Peter, «vertrauen wir auf die Vorsehung und darauf, daß im ersten Stock ein paar Fenster offen stehen. Ja, ganz richtig, Gott schütze den König und das Vaterland, ich glaube, die Türe zu den kleinen Veranda oben ist offen. Bleib ruhig im Auto sitzen und halte dich am Steuer bereit.

Sollte sich irgend etwas rühren, so springe ich aufs Dach herunter und dann gilt es eben davonzufahren, so rasch du kannst. Leb wohl einstweilen.»

Beladen mit dem Bild und der Leiter kletterte Peter auf das Dach des Autos, von da auf die Mauercke und von da mit Hilfe der Leiter weiter hinauf zu dem kleinen Balkon. Dann verschwand er und Käthe saß in der Dunkelheit allein da.

Es dauerte eine gute Weile. Eine Automobilschweiz mit einigen heimkehrenden Nachtschwärzern fuhr einmal vorbei und Käthe saß



Tanz mit Cimellen

Aus dem letzten Tanzabend von Emmy Sauerbeck und Nadja Lang im Berner Stadthaus

wahrhaftig das werde ich, verfluchte Gecken. Hier sitzt ein ehrlicher Mann, der sich sein Geld mit seiner eigenen Arbeit sauer verdient hat und der es nicht für Unsinn und Museum hinauswirft.»

Peter lächelte ihn liebenswürdig an.

«Ich glaube, Sie setzen sich selbst ins Unrecht,» sagte er. «Wenn Sie erst müchnich sind, werden Sie sicher ganz nett und gemütlich sein.»

«Ich will Ihnen sagen, was Sie sind, ich», antwortete Iversen wütend. «Sie sind ein unverhüllter junger Hund, das sind Sie. Und das ist mein letztes Wort.»

Peter wandte sich nachdenklich zu seiner Gesellschaft zurück.

«Freund Iversen ist heute ein wenig schlecht aufgelegt,» sagte er entschuldigend. «Morgen werde ich ihm einen Besuch machen, dann werden Sie erleben, Böckmann, daß Sie doch noch einen Beitrag zu Ihrem Museum bekommen.»

«Hm,» meinte Böckmann, «bitte noch ein Glas Portwein.»

«Willst du wirklich versuchen, von Iversen Subsidien für das Museum zu bekommen?» fragte Lindgaard, nachdem Iversen gegangen war.

Beitrag zu stiften, so soll jeder von euch ebensoviel geben, so glückt es mir nicht, so muß ich dem Museum die 101.000 Kronen schenken.»

Es entstand ein Augenblick des Schweigens.

«Nein,» sagte Kahrs, «ich kann es mir nicht leisten mit den Großen zu spielen. Gesetzt den Fall, er bringt Iversen so weit, daß er 100.000 Kronen zahlt.» Dieser Gedanke erregte allgemeine Heiterkeit.

«Ich will nichts Unmögliches verlangen,» beruhigte Peter. «Jeder soll nach seinen Kräften beitragen. Für jede tausend Kronen von Iversen soll jeder im gleichen Verhältnis geben, wie sein Vermögen zu dem Iversens steht, einverstanden?»

«Schön, jeder Tag hat seine eigene Plage,» sagte Peter. «Jetzt kommt ihr alle mit mir nach Nes hinaus und verbringt den Abend bei mir.»

«Auf einen ähnlichen Vorschlag hatte die Gesellschaft schon gewartet, und so fuhr denn kurze Zeit darauf das ganze Gefolge im Auto nach Nes hinaus.»

Draußen auf Nes gab Peter seinem Diener Jeremias eine Reihe eingehender Instruktionen und widmete sich darnach der Tätigkeit, den

